

Texte zu der Ausstellung „Denkräume“

Am 21. Und 22.12.2019 von 12 bis 16 Uhr GalerieN

Vom Text zur Form und wieder zurück zum Text

Alle „Denkräume“ sind aus Papier gefertigt um die Nähe zum Schreiben zu bewahren.

Denkraum 1 Kammer

Ausgehend von meinen Erfahrungen während des Schreibens habe ich einen Raum erfunden, der das Gefühl, dass während des Schreibens entsteht, nachvollziehbar machen soll. Ich gehe davon aus, dass nicht nur bei mir, sondern bei jedem Menschen, der sich niedersetzt um seine Gedanken aufzuschreiben, ein imaginärer Raum entsteht. Diesen imaginären Raum nenne ich Denkraum. Es ist eine Mischung aus einem Schutzraum und einem Gefängnis. Eindrücke von außen, hier stellvertretend Jahresrückblicke aus den letzten Jahren, gelangen abgeschwächt und gefiltert in den Raum hinein und können die Gedanken beeinflussen. Der Raum ist angefüllt mit Stille und Konzentration und kann sowohl Glück als auch Verzweiflung verstärken. Die Frage, was aus diesem Raum hinausgelangt, habe ich in meinem Exponat außer Acht gelassen. Bei den entstehenden Texten handelt es sich nicht um Literatur, die für die Öffentlichkeit geschrieben wurde, sondern um innere Monologe und Bewußtseinsströme. Mit meinem begehbaren Objekt „Denkraum 1“ möchte ich die Besucher und Besucherinnen verlocken diesem Gefühl nachzuspüren und das Schreiben selbst einmal zu versuchen. Jeder Mensch besitzt seinen eigenen Denkraum. Ich habe davon abgesehen meinen persönlichen Denkraum zu präsentieren. Es handelt sich dabei um einen sehr intimen Raum, den ich nicht preisgeben möchte.

In der Literatur gibt es viele „Innere Monologe“ oder „Bewusstseinsströme“. Dies sind sozusagen öffentlich zugängliche, intime Gedanken. Für meine Arbeit an den Denkräumen habe ich mir zwei Figuren ausgesucht. Beides sind keine Niederschriften der Protagonistinnen, sondern die vom Autor formulierten fiktiven Gedanken der Figuren. Es handelt sich hier also um eine doppelte Spiegelung, die ich in Kauf genommen habe. Bei Beiden handelt es sich um Frauenfiguren, die von Männern erfunden wurden. Auch dies ein interessantes Detail. Beide Figuren haben unter anderem die Unmöglichkeit der sexuellen Selbstbestimmung der Frau zum Thema.

Denkraum 2 Anna Karenina

Dieser Denkraum findet sich in dem inneren Monolog der Anna Karenina aus dem gleichnamigen Roman von Lew Tolstoi. In meisterhafter Weise werden hier die zunehmend verzweifelten Gedanken der Protagonistin niedergeschrieben, die schließlich in ihrem Selbstmord münden. Dargestellt wird hier auch wie Geschehnisse der „Außenwelt“ immer wieder die Gedanken beeinflussen. Anna Karenina ist eine junge, gebildete und gut situierte Dame der russischen Gesellschaft vor ungefähr 150 Jahren. Um so frappierender sind die möglichen Ähnlichkeiten mit den Gedankengängen einer jungen Frau aus dem Jahre 2019. Ebenso faszinierend sind die Ähnlichkeiten mit den Vorgängen in meinem eigenen Erleben während des Schreibens. Die Arbeit an dem „Denkraum Anna“ habe ich assoziativ begonnen. Intuitiv habe ich die Form weiterentwickelt. Für mich war es ein großes Erlebnis, zu bemerken, wie diese Form sich verselbständigte und wie die Form mir im Verlauf der Arbeit von der Figur Anna diktiert zu werden schien. Als ich das Objekt vollendet hatte, wusste ich, dies ist Anna. Annas innerer Monolog mündet in einer Handlung.

Vorschläge zur Interpretation des Objektes „Anna“

Die Form des Objekts „Anna“ erinnert an eine Blume. Die zarte Vornehmheit und die Kultiviertheit Annas Erscheinung verbinde ich mit dieser Form. Zugleich zeigt sie die Ursprünge ihrer Konflikte, die in dem Widerspruch zwischen dem was erlaubt ist und dem was erfüllt wird bestehen. Die Blütenblätter kreuzen einander, wie sich Gedanken mit den Eindrücken aus der Außenwelt

verzahnen. Die dunkle Farbe verbindet sich mit der Finsternis in den Gedanken der Anna Karenina. Die gesamte Form scheint eine schraubende Drehbewegung nach links oben zu vollziehen, die über die Drahtspirale ins Nichts führt. Anna sucht und findet einen Ausweg.

Denkraum 3 Molly Bloom

Den „Denkraum Molly“ entwickelte ich aus dem Gedankenstrom der Figur Molly Bloom aus dem Roman „Ulysses“ von James Joyce. Dieser berühmte Monolog am Ende des Romans zieht sich über 40 Seiten hin und entwickelt sich ohne Punkt und Komma. Die Szene beschreibt Molly Bloom, wie sie nachts schlaflos nicht zur Ruhe findet. Die Gedanken plätschern vor sich hin. Der Charakter der Figur Molly wird hier nicht nur darüber entwickelt, was sie denkt, sondern vor allem wie und in welcher Sprache sie denkt. Die Literaturwissenschaft geht inzwischen davon aus, dass James Joyce die Sprache seiner langjährigen Lebenspartnerin Nora Barnacle abgelauscht hat. Hier handelt es sich demnach um eine halbfiktive Figur. Dieser Text war für mich als Leserin eine echte Zumutung. Die Gefühle wechselten zwischen Verärgerung über den Autor bis zu Antipathie gegenüber der Figur Molly, bis ich schließlich den Humor und den Charakter der Molly zu erkennen meinte. Meine anfängliche Verärgerung ist der Bewunderung für die Raffinesse des Textes und seiner Intention gewichen. Molly Bloom ist die Ehefrau des Leopold Bloom, der die Hauptperson des Romans ist. Sie ist eine einfach gebildete aber kluge Frau aus dem irischen Mittelstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also vor ungefähr hundert Jahren. Trotz ihrer Bestrebungen Konventionen einzuhalten, hat sie zumindest in ihren Gedanken einen freien Umgang mit ihrer Sexualität. Ein Umstand, der vor allem die Skandale und die teilweise noch bestehende Zensur dieses Romans verursacht hat. Molly ist eine bodenständige, natürliche, humorvolle Frau, die, anders als Anna Karenina, keinen Hang zur Verzweiflung hat. Ihre Gedanken drehen sich im Wesentlichen um sie selbst, ohne sich jemals in Frage zu stellen. Stattdessen hat sie viel Spott und Häme für ihre Mitmenschen. Auch hier ist es mir gelungen mich so weit in die Figur einzufühlen, dass ich in der Lage war, mir eine passende Form von der Romanfigur diktieren zu lassen. Mollys innerer Monolog mündet in einer Erkenntnis.

Vorschläge zur Interpretation des Objektes „Molly“

Die Form des Objektes „Molly“ ist rund. Die einzelnen, schalenartigen Formen habe ich aus der Schalenform eines Seeigels entwickelt. Eine für den Charakter der Figur passende Form, die überdies in Dublin am Strand häufig zu finden ist. Diese Seeigelformen sind dünn aber hart. Sie wirken durch die Verwendung eines nicht-weißen Papiers und das Stroh naturbelassen, so wie Molly eher authentisch als kultiviert zu sein scheint. Der weiche Körper im Inneren fehlt. Er wird hier durch die Gedanken ersetzt. Die Gedanken der Molly kreisen in den Räumen zwischen den Schalen. Sie drehen sich umeinander, ohne sich voran zu bewegen. Das Objekt wirkt stabil und gut auf dem Grund verankert, obwohl es in sich instabil und zart ist. Die einzelnen Schalen verbinden sich mit stachelartigen Hölzern. Die Gedankenkreise der Figur Molly verbinden sich miteinander und bedingen sich gegenseitig. Jede Schale hat in ihrem Boden eine weitere Öffnung. Diese Öffnung assoziiere ich mit der Vagina. Sie steht für mich für die weibliche Sexualität der Molly, die einen wesentlichen Teil ihrer Gedankengänge ausmacht. Durch alle Schalen hindurch ist es möglich durch das Loch im Boden der Schalen bis in den dahinterliegenden Raum zu schauen.

Denkraum 4 Geheime Gedanken

Ein Bewußtseinsstrom oder ein innerer Monolog ist etwas, bei dem jeder Mensch ganz für sich allein ist. Die Gedanken sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Sie sind geheime Gedanken. Was geschieht mit geheimen Gedanken? Manchmal wiegen sie schwer. Wenn ich mich mit ihnen eingehend beschäftige erweisen sie sich als überraschend leicht.

Der Denkraum „Geheime Gedanken“ besteht aus vielen Objekten, die auf den ersten Blick wie Steine aussehen. Hebe ich sie an, bin ich überrascht, dass sie fast nichts wiegen. Jeder „Stein“ ist hohl und

enthält einen kleinen Zettel mit einem geheimen Gedanken von mir und fünf kleinen Perlen. Wenn Sie einen Stein erwerben, haben sie die Möglichkeit das Geheimnis zu zerstören und den Gedanken zu lesen. Wollen Sie das tun? Was ist mit ihren eigenen geheimen Gedanken?

Denkraum 5 Gedankenprotokolle

Weil mir der Arbeitsprozess ebenso wichtig ist wie das Ergebnis, habe ich versucht in dem Buch „Gedankenprotokolle“ die Arbeit an diesem Thema zu protokollieren. Die Arbeit ist unvollendet. Es ist möglich, dass weitere Denkräume folgen.